

4.1 Präzisierung der Forschungsfragen

Die zunehmenden schulischen Erwartungen und leistungsbezogenen Ansprüche in der Sekundarstufe II stellen hohe fachliche und bildungssprachliche Anforderungen an die Schüler:innen (vgl. Hu 2022; Mammou et al. 2022; Shi 2021; Usanova/Schnoor 2021; Lange 2020; Dirim/Heinemann 2016; Gogolin/Duarte 2016). Wenig erforscht und daher von großer Relevanz ist die Frage, ob und inwiefern Schüler:innen ihre mehrsprachigen Ressourcen und Kenntnisse in monolingual orientierten, aber sprachlich heterogenen Schulklassen selbstständig anwenden, um ihre fach- und bildungssprachlichen Kompetenzen aufzubauen und dadurch ihre Lernergebnisse zu optimieren und ihre Bildungschancen zu erhöhen. Diese Studie zielt konkret auf die Untersuchung der komplexen und dynamischen Translanguaging-Praktiken von Schüler:innen der Sekundarstufe II ab. Im Zentrum stehen ihre selbstregulierenden Lernpraktiken sowie ihre mit Mehrsprachigkeit verbundenen Lernstrategien im Umgang mit den bildungssprachlichen Erfordernissen und schulischen Lernanforderungen im Fachunterricht.

An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass das Ziel dieser Studie weder darin besteht, die Kompetenzen der befragten Schüler:innen zu messen, noch darin, die Wirksamkeit von Translanguaging-Praktiken auf die Lerneffizienz zu testen. Vielmehr soll die Selbstwahrnehmung und Selbsteinschätzung der Schüler:innen in Bezug auf den Einsatz von Translanguaging im Rahmen von selbstregulierten Lernprozessen erfasst werden.

In Ergänzung zur oben genannten zentralen Forschungsfrage dieser Studie werden die folgenden spezifischen Teilfragen beantwortet:

1. *Forschungsfrage:* Welche translanguagingbezogenen und selbstregulierenden Erfahrungen machen die mehrsprachigen Schüler:innen in schulischen Lernkontexten?

Auf der Subjektebene, in der die Gesamtheit und das Potenzial des sprachlichen Repertoires und das individuelle Spracherleben von Lernenden sowie ihre sprachliche Identität zum Ausdruck kommen, wird danach gefragt, welche translanguagingbezogenen Erfahrungen die mehrsprachigen Schüler:innen im Unterricht machen, um einen Einblick in ihre subjektiven Wahrnehmungen und Erfahrungen mit ihrer eigenen Mehrsprachigkeit in einem schulischen Umfeld, das in der Regel auf die Dominanz der Unterrichtssprache Deutsch ausgerichtet ist, zu erlangen. Die Beantwortung dieser Forschungsfrage erfolgt anhand der Rekonstruktion des subjektiven Wissens und der Erfahrungen der befragten Schüler:innen. Dadurch werden Erkenntnisse darüber gewonnen, wie sie soziale Positionen bzw. Rollen wahrnehmen und die damit verbundenen Erwartungen erkennen, deuten und ausführen bzw. wie sich als mehrsprachige Subjekte darin positionieren und ihre eingenommene/zugeschriebene Rolle im schulischen Kontext erleben. Die Ergebnisse, die unter Berücksichtigung der subjektiven Perspektive der Schüler:innen gewonnen wurden, sollen zu einem tiefgehenden Verständnis ihrer auf Mehrsprachigkeit beruhenden Lernprozesse und Translanguaging-Praktiken beitragen.

2. *Forschungsfrage:* Welche mehrsprachigen und selbstregulierenden Lernstrategien entwickeln die Schüler:innen im Umgang mit bildungssprachlichen Erfordernissen und schulischen Lernanforderungen im Fachunterricht?

Auf der Diskursebene werden aus der subjektiven Erlebnisperspektive der Schüler:innen deren spontane sowie gezielte Translanguaging-Praktiken in selbstregulierenden Lernprozessen vor dem Hintergrund der in monolingualen Lernkontexten bestehenden ideologisch-normativen Diskursrelationen untersucht. Ziel ist es, zu identifizieren, ob und welche selbstregulierenden Lernstrategien sowie die Translanguaging-Strategien die befragten Schüler:innen im Rahmen dieser begleiteten Interventionsstudie im Umgang mit bildungssprachlichen Anforderungen im Fachunterricht der Sekundarstufe II einsetzen, um ihre Lernziele zu erreichen. Die Beantwortung dieser Forschungsfrage zielt somit auf die Generierung eines Gesamtbildes von Translanguaging-Strategien in selbstregulierten Wissensaneignungs- und Informationsverarbeitungsprozessen der mehrsprachigen Lernenden ab, um durch eine reflexiv angelegte Vorgehensweise aussagekräftige Erkenntnisse für eine vielfaltsbewusste und mehrsprachige Unterrichtsgestaltung zu gewinnen, die auf die Bedürfnisse und Erfahrungen der Lernenden eingeht und ihre Mehrsprachigkeit als Bildungsressource nutzbar macht.

3. *Forschungsfrage:* Welche Handlungsmöglichkeiten und Herausforderungen bestehen in monolingual orientierten Lernräumen für Schüler:innen, um die aus ihrer Mehrsprachigkeit resultierenden Ressourcen selbst zu regulieren und für ihre eigenen Lernzwecke konstruktiv zu nutzen?

Im Hinblick auf die Gestaltung und Funktion von ›translanguaging safe spaces‹, aber auch auf die Rekonstruktion der räumlichen Zugänglichkeit für mehrsprachige Lernende, in denen sie als Expert:innen ihrer Sprachen Anerkennung finden sollten, wird der Frage nachgegangen, welche Chancen und Möglichkeiten für die Schüler:innen in Handlungsräumen bestehen, in deren Rahmen sie ihre sprachlichen Ressourcen selbstregulierend und konstruktiv für ihre eigenen Lernbedürfnisse und -ziele im Unterricht einsetzen können. Dementsprechend wird die oft kritisierte Diskrepanz zwischen den von Schüler:innen initiierten, auf Mehrsprachigkeit basierenden und selbstregulierten Lernpraktiken sowie den von monolingual orientierten normativen Vorstellungen der Lehrkräfte geprägten Lernräumen und deren Wirkungsmacht auf die Etablierung von Mehrsprachigkeit als Bildungsressource im Fachunterricht in den Blick genommen. Die Beantwortung dieser Frage soll zum einen Aufschluss darüber geben, wie mehrsprachige Lernende die von schulischen Ideologien und normativen Anforderungen geprägten sprachlichen Handlungsräume wahrnehmen und erleben bzw. darin navigieren, intervenieren und sich positionieren. Zum anderen soll sie beleuchten, welche Lernmöglichkeiten sich sowohl in den durch Translanguaging-Praktiken konstruierten sozialen Räumen als auch in ihren lebensweltlichen Raumerfahrungen ergeben.

Im Folgenden werden zunächst die methodischen bzw. methodologischen Zugänge dieser qualitativ angelegten Arbeit erörtert und ihre Spezifika für die Analyse des empirischen Materials skizziert. Anschließend werden das Forschungsdesign vorgestellt, die Vorgehensweise bei der empirischen Untersuchung, die Strukturierung des Forschungsprozesses und die Wahl der qualitativen Ansätze zur Beantwortung der

Forschungsfragen deutlich gemacht. Dieses Unterkapitel dient als Einführung in die Methodik, die in dieser Arbeit angewendet wurde, und gibt einen Überblick über den Forschungsprozess, der im weiteren Verlauf der Arbeit näher erläutert wird.

4.2 Methodologische Forschungsperspektiven der empirischen Studie

»Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten ›von innen heraus‹ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen.« (Flick et al. 2013, S. 14)

Die empirische Bearbeitung der oben angeführten Fragestellungen und die Erfassung der komplexen Wechselbeziehung zwischen Translanguaging und selbstreguliertem Lernen auf der subjektiven, diskursiven und räumlichen Ebene aus der individuellen Erlebnisperspektive der befragten Schüler:innen erfolgt mittels qualitativer Forschungsmethoden mit einem interpretativ-rekonstruktiven Forschungszugang, die zu den methodologischen Grundlagen der qualitativen Sozialforschung zählen.

Qualitative Sozialforschung umfasst verschiedene Ansätze mit jeweils stark divergierenden wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Grundpositionen. Zunächst ist es wichtig zu erwähnen, dass die Sozialforschung, wie Jo Reichertz (2016a) anmerkte, unabhängig davon, ob es sich um einen qualitativen, interpretativen oder rekonstruktiven Forschungszugang handelt, den Fokus auf »das Handeln der Subjekte und die soziale Ordnung, in die das Handeln eingebettet ist und dieses erst verständlich macht«, legt (Reichertz 2016a, S. 123) und somit von einer »gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit« ausgeht (Berger/Luckmann 1969, zit.n. Meuser 2011, S. 140). Die Sozialforschung zielt darauf ab, menschliches Handeln im sozialen Kontext zu verstehen und zu erklären. Sie geht davon aus, dass Wirklichkeit subjektiv wahrgenommen, interpretiert und konstruiert wird. Rekonstruktive Ansätze innerhalb der qualitativen Sozialforschung verfolgen dementsprechend das Ziel, gesellschaftliche Prozesse und Strukturen zu analysieren und zu verstehen, indem sie historische und kulturelle Kontexte systematisch einbeziehen (vgl. Reichertz 2014a, S. 100). Die Grundannahme der sozialen bzw. gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit bildet ein zentrales Charakteristikum der rekonstruktiven Methodologie, auf der verschiedene qualitative Forschungsansätze basieren. Ausgehend von dieser Prämisse besteht die Aufgabe der Forschung darin, jene Konstruktionen sichtbar zu machen und zu rekonstruieren, die die untersuchten Akteur:innen in und durch ihr Handeln hervorbringen (vgl. Meuser 2011, S. 140). Qualitative Forschung zielt darauf ab, die subjektiven Sichtweisen der Proband:innen zu erfassen und »bislang wenig bekannte soziale Phänomene wie etwa Handlungsmuster und Verhaltensregeln in Subkulturen in den Blick zu nehmen« (Kelle/Tempel 2020, S. 1127).